## **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

### Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

## Der Volksfreund. 1901-1932 1909

274 (23.11.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 94

So erzählt ein süddeutscher Unteroffizierschüler, daß er wegen seines Dialetts so lange nachezerzieren mußte, bis er berlinisch sprechen konnte. Denn das ist doch in der beutschen Armee die einzig richtige Sprachel"

## Allerlei.

Georg Callweh) lesen wir: Bei einem Aufenthalt in einem luftigen erregt zusammenströmen läßt. Gin Sund hatte auf der fcmeizerisch-badischen Grenzstädtchen führte mich fürzlich mein Strafe ein Stud Schnur gefunden; ein zweiter Röter war ber-Weg des öfteren durch eine Straße, die mir mit jedemmal beffer beigesprungen, padte das andere Ende der Schnur und nun begefiel. Nicht etwa deshalb, weil sie im glücklichen Besitz von vier gann ein regelrechtes Ringen zwischen den beiden Tieren. nebeneinander stehenden Weinwirtschaften ist — das trifft man Unter den Zuschauern erwachte sofort die Wettlust, in lebhafter in der Schweiz ja fehr häufig -, sondern des eigenartigen Berhältniffes halber, in welchem bieje Saufer zu ihrem Namen stehen.

Das erfte ist ein altes, biebercs Aleinburgerhauschen, fein Blumen, wohin das Auge schaut. Rote, blaue und gelbe umranten die Fenfter und lachen aus dem fleinen Borgartchen. Solche alten Fuchfien- und Nelkengehänge, die wohl gepflegt und gestütt die sorgfältige Wartung liebevoller Hände verraten, solch schmudes Gärtden mit seinen alteingesessennen Bauernblumen verrät dem aufmerksamen Auge gleich eine gewisse Tradition. Und ich vermute hinter ben kleinen, blanken Fensterchen ein altes, luftiges Wirtspaar mit ichrumpeligen Sanben, roten Nafen und einem guten Beltiner Weinchen. Dieses also geschilberte Wirtshaus, bas vielleicht aus den vierziger Jahren sein mag, heißt in feiner Bescheibenheit: "Birtshaus gur Blumenau".

Das nebenan stehende macht schon mehr Ansprüche. Es ist gweistödig, hat etwas größere Fenster, graue Länden und teine Blumen. Es fieht zwar fahl, aber boch auch fauber aus, und ich vermute in der Wirtsftube eine rührige, bide Witwe mit roten Fäuften, die zwar keinen echten Beltiner, bafür aber am Sonntag ein Stud trodene Torte feil hat. Ihr Saus heißt: "Gafthaus zum Sternen".

Das britte ift neueren Datums. Es hat feine Läden und im überfieften Sof, hinter bem eifernen Zaun wollen ein paar ärmliche Gärtnersblümchen nicht recht wachsen. Ich muß gestehen, daß ich auch im Saufe felbst nichts Erfreuliches vermute. Bielleicht ein gantisches Bachterspaar, bas nicht auf feine Roften kommt. Bor ber Tür aber steht ein Zwerg aus Terrakotta und bas Wirtshaus heißt: "Restauration Wildpart".

Das vierte dieser Häuser aber ist gang neu. Soll ich's fcilbern? Es hat feine Blumen, feine Laben; bafür fteht am Gingang eine windschiefe elektrische Bogenlampe. Was dahinter ift, will ich lieber nicht untersuchen. Es heißt: "Café be Madrid".

Gin Stadtfind. Den "D. D. N." wird gefdrieben: . Auf ber Fahrt Ehrwald-Garmifch war eine uns befannte Dame Beugin einer Unterhaltung dreier Damen, deren eine auf einem Biehmarkt in Lermoos eine Angahl "ganz eigentümlicher Tiere" gesehen haben wollte; "es mußten wohl Maultiere gewesen sein, die ja im Gebirge viel verwendet würden". Es wurde ihr bebeutet, daß Maultiere den Pferden fehr ahnlich feien. "Mein! Wie Pferde seben sie keineswegs aus, sie waren auch viel kleiner." Die Sache blieb unentschieden, bis plötlich die betreffende Dame aufgeregt auf die Landstraße beutete: "Da führt eine Frau ein foldes Tier!" Es war — ein Ralb!!

Das läßt tief bliden. Die fleine breijährige Grete wird - jo erzählt man der "Tägl. Rundschau" - von einem Besuch nach bem Bornamen ihres Baters gefragt und erwidert prompt: "Bapa beißt Männden!" - "Und die Mama?" fragt der Besuch weiter. Da legte die Kleine das Köpfchen ctwas nachdenklich zur Seite und fagt bann zögernd: "Donnerwetter!"

Mit ber Bettluft ber Englander beschäftigt fich ein Auffat in "Mon Dimanche", der eine Anzahl feltsamer Beispiele anführt. So fand man vor kurzem vor der Tür eines Londoner Schanfhauses einen fterbenben Mann. Man schleppte ihn in bie Wirtschaft und bettete den Unglücklichen auf ein Lager; bann aber wurden sofort Wetten darüber abgeschlossen, ob der völlig Geschäftsstelle: Franchsche Berlagshandlung, Stuttgart. Erfchöpfte nun fterben ober leben werde. 2118 ein herbeigerufener Argt eintraf, war die Leidenschaft ber Wettenben bereits neuzeitlichen Welt- und Lebensanschauung. Stuttgart, Franchfo hoch entflammt, daß fie dem Bertreter ber Beilfunde den fche Berlagshandlung. Geheftet 1,80 Mf., elegant gebunden Butritt zu dem Aranken gewaltsam zu versperren suchten. Die | 8 Mf.

um die hibsopfe zu beruhigen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei einem armen Teufel, der bewußtlos aus der Themfe gezogen wurde; sofort wurden Wetten abgeschlossen und man versuchte, die Aerzte fernzuhalten. Nicht immer ist die Wettlust von solch menschlicher Kurzsicht begleitet. Mur komisch wirft es gum Beispiel, wenn der Bett-Bier Ramen. Im neuesten heft des "Runftwart" (München, ftreit zweier hunde auf der Strafe sofort hunderte von Bett-Erregung erörterte man die Chancen der vierbeinigen Kämpfet und in wenigen Sekunden schnellten die abgeschloffenen Wetten bis auf viele Mart hinauf.

Noch grotester ift der Wettfanatismus ber Amerikaner, fäuberlich gehalten, mit grünen Läden und vielen, vielen Blumen. Die dabei weniger um Geld wetten, als um irgend eine komische Handlung, die der Verlierende bollbringen muß. Nach den letten Bräfibentschaftswahlen fonnte man 3. B. in New-York einen befannten Finangmann feben, einen leidenschaftlichen Barteigänger Brhans, der felsenfest von dem Siege seines Kandibaten überzeugt war. 2018 Taft gewählt war, mußte fein bebauernswerter Parteiganger bem Wettabfommen gemäß fich bie eine Sälfte des Ropfes, seines Bartes und Schnurrbartes glatt abrafieren laffen und in biefem Aufzuge zwei Stunden lang burch die belebteften Strafen ber amerikanischen Metropole Instwandeln. Er erfüllte auch seine Pflicht, aber bei der nächsten Präsidentenwahl wird er voraussichtlich vorsichtiger sein.

Ein anderer befannter New-Yorfer Banfier mußte nach der Wahl in zerlumptem Anzug auf einem Schubkarren, der von einem Schwein gezogen wurde, die gange Länge der fünften Abenue hinabfahren. Er hatte natürlich bald hunderte um fich, die ihm spottend das Geleite gaben. Zum Schlusse mußte der unvorsichtige Dollarfonig mitten auf dem Madison Square aus ber Tasche einen Haufen rober Rüben ziehen, einen Teil davon felbst verzehren und mit dem Refte das Schwein füttern. Man merkte dem braven Millionar an, daß er fich dabei faft zu Tode schämte, aber als Mann bon Ehre galt es, Wort zu halten und so verzehrte er auf bem Madison Square zusammen mit seinem Schwein seine Müben.

#### Hus den Mitzblättern.

#### "Meggendorfer Blätter".

Unbegreiflich. Bauer (einen Städter in ber Refibeng aufsuchend, der im fünften Stod wohnt): "3' versteh' wirklich net, daß die aa no im Sommer auf de' Berg' jo 'runkfrageln müssen?"

Unangenehme Buftimmung. Meltere Dame: "Ich fage Ihnen, meine Liebe, das Leben ift eine Laft." - Freundin: "Dann können Sie froh sein, daß Sie schon den größten Teil besselben hinter sich haben."

Das boje Gemiffen. "Barum willft benn auf bem Umweg 3' Haus gehn, Micht?" — Bergwirtssohn: "Den Touristen möcht' i ausweichen, benen i heut' fruah g'fagt hab', baß sie blog no a halbe Stund' gum Bergwirtsbaus aufig'ftieg'n hatt'n."

Ein prattifcher Argt. "Unfer Sausargt läßt fich immer gleich bezahlen." - "Ja, ja - bas ift wirklich ein praktischer

Bernhigt. "Bitt' icon, Berr Lehrer, mei' Alter hat mich eine Kanthippe g'heißen; was ist denn das?" - "Das ist so eine Frau, wie die meinige." — "Aber so a Ehr!"

#### Literatur.

Rosmos, Sandweiser ber Naturfreunde. 6. Jahrgang, Seft 10 à 30 Kf. (pro Jahrgang 12 Hefte = 2,80 Mt.; für Kosmos. mitglieder fostenlos). "Rosmos", Gesellschaft ber Naturfreunde.

Magel, Dr. Ostar: Die Welt als Arbeit. Grundzüge einer

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Mr. 94.

Karlsrube, Dienstag den 23. november 1909.

29. Jahrgang.

Inhalt ber Mr. 94:

Die spanische Inquisition und Francesco Ferrer. — Sven Bebins "Transhimalana". — Zauberer im Pflanzenreich. — Das gefündefte Saus ber Welt. - Das Schwinden bes alemannifden Dialetts. - Allerlei. - Aus ben Wigblattern.-Literatur,

# Die spanische Inquisition und Francesco Ferrer.

(Gine zeitgemäße Betrachtung.)

Aus Anlaß der Berurteilung und Hinrichtung Francesco Ferrers in Barcelona, der als Opfer der Klerikalen fiel, erinnert man sich umvillkürlich an die Urteile der fogen. "heiligen" Inquisition, die bis ins vergangene Jahrhundert hinein vielen Sunderttausenden Gut und Blut gekostet hat, und, wie die Affare Ferrer gezeigt hat, auch heute noch nicht ausgestorben ist.

Wer in Spanien reift, stößt noch in manchen Städten auf eine feltsame Baulichkeit. Borne ein Palast, hinten ein Gefängnis. Dieses lettere hat die Einrichtung eines Rlofters: je zwei Reihen Bellen liegen zu ebener Erde, wie im erften Stod. Diese werden durch eine dreifach vergitterte Fensterlude erhellt, jene erhalten ihr Licht außichlieflich durch die Tür. Unter dem Ganzen erftredt fich ein Kellergewölbe und darin herrscht beständig Nacht. An der Dede befindet oder befand fich eine Laterne. Die Mauern, in denen hie und da Krampen befestigt sind, schwitzen; bon ihnen hängen Strice berab; beim genauern Umsehen sieht man Pfannen und Kohlen. Der Lehmboden ist glatt und schlüpfrig, es geht sich wie auf einem Schwamme.

Es ist Blut.

Wir befinden uns in den Kerkern der Inquisition. Gewiß hat der Leser hiervon und den Schrecken jener geistlichen Schreckensherrschaft, gehört. Wenn im nachstehenden noch einmal jene Greuel vor Augen geführt werden, so geschieht dies besonders deshalb, weil die Darstellung fo recht zeigt, wie ein der Inquisition verfallenes Opfer rettungslos verloren war, es mochte beginnen, was es wollte; schuldig — wenn man überhaupt von Schuld reden darf - oder unschuldig sein, und weil die ganze sogen. Berhandlung gegen Ferrer eine auffällige Aehnlichkeit mit dem ehemaligen Inquisitionsverfahren hat.

Die Santa Cafa, das "heilige (!) Haus", war zugleich Kerfer und Residenz. In dem vordern Palastbau wohnte der Inquisitor und "Bikar des heiligen Petrus" (!), stets ein Dominifaner. Als Stellvertreter des Apostelfürsten hatte er, wie der Papst, Gewalt über "jeden vom Weibe geborenen Menschen", über Laien, Beamte, Priefter, Edelmann, Fürsten bis zum Herrscher, und es wurde nicht geipart mit der Anwendung dieser Gewalt.

Die Wohnung diefes "Glaubensrichters" war, gemäß seiner Gewalt, königlich; er hatte Pagen, Edelknaben, gen auf den Ausfahrten, und bei jeder Gelegenheit mußten ihm königliche Ghren erwiesen werden. Das Repergericht war auch wirklich ein Staat im Staate. Es hielt sein Heer so gut wie der König: die "heilige (!) Kreuzbrüderschaft". Die Inquisition war eine Geheimpolizei aus dem Adel und empfing zwar Besseres: sie konnte von feinem Gerichte, keiner Behörde, weder weltlichen noch geistlichen, verfolgt werden.

Diese Bertrauten der Inquisition waren unsichtbar, überall und nirgends. Keiner kannte sie. Sie waren das allgegenwärtige Auge und Ohr, vermittelst deren der

durch Gruß und Kuß, auf der Straße oder im Hause. Niemand konnte arbeiten, sprechen, schlafen, überhaupt leben, ohne sich stets überwacht und dem Inquisitor verantwortlich zu empfinden. Ein Flieben oder Berfteden gab es für den Berdächtigen, und das konnte jeder jeden Augenblick werden, nicht. Für die Inquisition gibt es keine Entfernung und kein Beer; sie verfolgte den Flüchtling auf Schritt und Tritt und erreichte ihn in jedem Schlupswinkel auch jenseits des Dzeans. Segelte z. B. ein Kriegsschiff nach Asien, so befand sich ein Kourier mit Depeschen an Bord. Führte ein folches ein Regiment nach Manilla, so landete es mit den Bertrauten der Inquisition.

Umfonft versuchte der dem Scheiterhaufen Bestimmte über die Grenze zu fliichten; hinter ihm wandelte ein ftummes, unfichtbares Wefen, heftete fich an feine Ferfen und denunzierte ihn bem nächsten besten "Glaubens"-Richter, der sich dann auch schleunigst beeilte, den Holzstoß

in Bereitschaft bringen zu lassen. Nach dem Gesetzbuche war Verschweigen gleichbedeutend mit Mitschuld, d. h. nicht nur der, der sich etwas — durch mündliche Rede — hatte "zuschulden" kommen lassen, war schuldig, sondern auch jeder andere, der es gehört, aber verschwiegen und nicht sosort angezeigt hatte. In jeder Haushaltung, ja in jeder Familie lauerte der Berräter, da jeder für sich selbst fürchten mußte.

Ein Familienvater ladet aus Anlaß einer Familienfeier, Hochzeit, Taufe, Namenstag zc. feine Freunde ein. Man fist fröhlich beim Effen und Trinken, da entfährt einem Teilnehmer ein geflügeltes Wort gegen die Geiftlichkeit oder eine der vielen fritisierbaren pfäffischen Ginrichtungen. Außer der "Inquisition" hat es niemand während des Lärms vernommen . . . aber der Gaft ift am nächsten Morgen aus feinem Saufe verschwunden binter die Mauern des "heiligen" Hauses!

Eine Mutter sitt an der Wiege ihres Kindes. Der Gatte wirft ein, nicht schlimm gemeintes Wigwort hin, das aber das von den Prieftern zelotisch dreffierte Gewiffen der jungen Frau beunruhigt. Sie eilt zur Kirche, um sich mit ihrem Beichtvater zu beraten, als sie eine Stunde später wieder heimkehrt, findet fie die Saustur versiegelt . . . die Inquisition hat soeben den Hausvater fortgeschleppt. Also auch das sonst so unantastbat gepriesene Beichtgeheimnis mußte als Mittel zum 3weck dienen!

Dies nur als einige bon den bielen Beispielen. In gewissen Momenten erschien gang Spanien als ein einziges großes Spionennest. Nichts entging der Inquisition. Hielt diese einmal jemanden der Regerei verdächtig, fo befahl sie seine sofortige Gefangensetzung, und alsbald wich die Menge erschreckt von dem Schuldigen. (Aehnliches ist ja leider heute auch noch in manchen vernagelten Gegenden sogar unseres lieben Baterlandes möglich.) Sein Rame war verflucht. Gesenkten Hauptes trat er, stets auf Nimmerwiederkehr, über die Kerkerschwelle. Bei seinem Eintritt nahm man ihm alles Eigentum ab und Lakaien usw. Berittene Edelleute begleiteten seinen Wa- wendete sodann als vorbereitende Maßregel die Einzelhaft an — die macht mürbe. War der Gefangene auf diese Beise hinlänglich "vorbereitet", wurde er vor den Richter geführt, der ihn einfach und bündig ermahnte: "Bist du schuldig, so gestehe und dein reumutiges Geständnis foll deinem Strafmaße angerechnet werden". -

Riemals bezeichnete der Kuttenträger das "Berbrechen" des Angeklagten näher, so daß dieser fast nie den eigentlichen Grund seiner Gefangennehmung kannts und so kam es vor, daß der Gefangene sich oft einer alten Gesprächsäußerung erinnerte, die er als "Siinde" angab, während man ihn wegen eines ganz anderen angeblichen Inquisitor, der Dominifaner, aus dem Hinterhalte alles Bergehens eingekerkert hatte. Das auf diese Beise den sah und hörte. Diese Kreuzbrüder waren als Spürhunde gemeinsten und gehäffigsten Demunziationen jeder Spielüberall auf der Fährte nach einer Beute. Sie drückten | raum gestattet war, ist flar. Von einer Gerechtigkeit war ihrem Opfer freundschaftlich die Sand, und verrieten es bei der "beiligen" Inquisition feine Spur! Fand min! de und Barmherzigkeit auf den Scheiterhaufen

Man verbarg dem Angeklagten sein Verbrechen, den Ankläger, sowie überhaupt die Akten des Strasverfahrens. Beugen gab es nicht. Begreiflicherweise kämpfte der Eingekerkerte mit verbundenen Augen gegen unsichtbare Gespenster, die zu seinem Verderben sich verschworen hatten. Wochenlang faß er allein in seinem Grabkämmerlein; dann schleppte man ihn aus der Zelle ins "Verhör", wo thn ein verhüllter Kapuzenträger hinter verschlossenen Türen über eine ihm unbekannte Anklage abhörte. Man schidte ihn wieder ins Gefängnis zurück, führte ihn wieder bor ohne Rast und Ruh, von Geheimnis zu Geheimnis. (Schluß folgt.)

# Sven Hedins "Cranshimalaja"

erscheint soeben. Das mit Spannung erwartete Reisewerk des berühmten und populären Forschers liegt in zwei von Brodhaus prächtig ausgestatteten Bänden fertig vor uns. Das Aufsehen, das seinerzeit die Nachricht von der glücklichen Rückfehr des monatelang verschollenen Entdeders erregte, dürfte noch in aller Erinnerung fein. Reicher und anregender, fesselnder und zugleich liebenswürdiger ist nicht leicht ein Buch. Es ist ein würdiges Denkmal, das Hedin felbst seiner letzten Tibetreise gesetzt hat. Eine fast märchenhafte Perspektive öffnet sich vor den Augen des Lesers. Aus dem britisch-indischen Kaiserreich brach Sedin nach Norden auf in das unerforschte Gebiet, in das verbotene Land, das noch auf den neuesten geographischen Karten als ein weißer Fleck dem Beschauer entgegengähnte. Hier, das ist das grandiose Resultat der Hedinschen Expedition, erhebt sich, wie eine Insel aus dem Ozean auftauchend, ein ungeheures Gebirge, das seines gleichen auf der Welt nicht hat, und das nunmehr jeder Schulbube kennen muß, der Transhimalaja, dessen Nordkap und Algier gleichkommt!

Daß es Sedin vorbehalten war, eine solch gewaltige Erhebung der Erdoberfläche in ihren Sauptpunkten zu entdecken gehört in das Gebiet der ungeahnten Möglichfeiten. Aber fein geringeres Wunder war es, daß der Forscher länger als zwei Jahre auf unbekannten Pfaden des verbotenen Landes wandern und geradezu aus dem Nachen des Todes glücklich heimkehren konnte. Was sich | pflanze verwandelte. Das seltsame Gewächse mit den gewaltis in der glänzenden Darstellung Hedins so behaglich lieft | gen fleischigen Blättern und den zahllosen Stacheln, das Milund in seinen spannendsten Momenten nur ein angenehmes Gruseln erregt, das ist in Wahrheit furchtbar ernst gewesen. Es ist ein Glück, daß der kühne Reisende sich selbst nicht immer bewußt war, daß sein Leben auf des Meffers Schneide stand. Es find nur wenige Jahre her, daß ein tibetischer Minister, nur weil er einem indischen Sprachforscher freundlich begegnet war, unter dem Jubel des fanatisierten Volkes im Brahmaputra ertränkt wurde, und noch heute zahlt die chinesische Regierung einen hohen Preis für den Kopf eines jeden Europäers oder selbst burstigsten Kamelen angerührt wird. Aber nicht nur ben eines Miaten, der in Tibet betroffen wird; Belohnungen und Beförderungen winken den Dorfichulzen, die die Gefangennahme eines solchen Eindringlings herbeiführen. Inder, also die nächsten Nachbarn, die in Tibet erwischt wurden, haben im Gefängnis durch Gift geendet.

Es war also keine leere Drohung, wenn Hedin allenthalben von den Behörden gewarnt wurde, jeder Schritt | Umfang von 18 Zentimeter auf und es gibt in Santa Rosa weiter koste seinen und ihren eigenen Kopf! Nur die perönliche Freundschaft Hedins mit dem Taschi-Lama, dem Aber Burbanks Chrgeiz war damit noch nicht befriedigt. Der Papst und geistigen Beherrscher Tibets, und die Furcht | Kern der Pflaumen war ihm im Wege und er züchtete eine bor übernatürlichen Kräften, die dem Forscher nach der | Barietät, welche an Stelle des Kerns ein etwas mehr als sted-Meinung der Tibeter zu Gebote standen, haben ihn vor | nadelfopfgroßes Samenkorn besitzt, so daß man ohne Furcht in einer Katastrophe bewahrt. Dadurch erhält Hedins Buch | die töstliche Frucht hineinbeißen kann. noch einen ungewöhnlichen, menschlichen und politischen Bei allen diesen Resultaten handelt es sich etwa nicht um Reiz. Die englisch-indische Regierung hatte ihm jedes Einzelversuche des mit wirklich unbegrenzten Möglichkeiten rech

Wie er es fertig brachte, den Argwohn und die Wachsameit der englischen, indischen, chinesischen und tibetischen Regierung zu täuschen, so lange zu verschwinden und allen Berfolgern zu entgehen, das lesen wir mit höchstem Inter= esse, ja mit sieberhafter Spannung in seinem neuen Buch. Und er erzählt meisterhaft, der tapfere Schwede! Seine Bedeutung als Forscher stand fest, sein Mut, sein Glück, seine wissenschaftliche Arbeitsweise, und was heute besonders hervorgehoben werden muß, seine über allen Zweifel erhabene Zuverlässigkeit, war bekannt. Daß er aber auch ein Schriftsteller ersten Ranges, ein hinreißender Erzähler werden würde, das ist eine weitere Ueberraschung seines "Transhimalaja". Welde Fülle von Szenen, welcher Reichtum an Eindrücken, an packenden Situationen, an charakteristischen Persönlichkeiten, — alles Farbe und Bild, plastisch und handgreiflich Largestellt; von Seite zu Seite wachsend in unerschöpflicher Fülle! Sogar den größten Teil der Illustrationen hat Hedins Künstlerhand mit Stift und Pinfel hervorgezaubert. Die feurige Raftlosigkeit des Forschers bannt den Leser an die Wunder des Weges, auf dem er Hedin begleitet; so hinreißend und ergreifend erzählt er, daß groß und flein ihm mit Begeisterung folgen werden.

Endlich wieder ein Werk, das hervorragend geeignet ist, auch im Familienkreise vorgelesen zu werden und die Phantasie aller zu beschäftigen, reicher als ein Märchen aus "Taufendundeine Nacht". — Der Preis der beiden prächtigen Bände beträgt 20 Mf.

(Sven Hedin hält übrigens am heutigen Dienstag im Museumssaale in Karlsruhe einen Lichtbildervortrag. Billets sind in der Musikalienhandlung Runt zu haben.)

# Zauberer im Pflanzenreich.

Als Darwin seine Versuche mit der fünstlichen Ruchtwahl Gipfel sich höher als 7000 Meter über dem Meeresspiegel bei Pflanzen anstellte, hätte er es sich nicht träumen lassen, erheben, und der in seiner ganzen Ausdehnung etwa 4000 | welche ans Wunderbare grenzenden Resultate auf diesem Ge-Kilometer mißt, was etwa der Entfernung zwischen dem | biete einmal erreicht werden würden. Luther Burbank, Leo Blaringhem und Daniel Berthelot, das sind die Namen der drei Bauberer im Reiche der Pflanzenverwandlung. Denn bon einer Züchtung und Veredlung fann man eigentlich faum mehr fprechen, wenn g. B. einer der schwerften Pflangenschädlinge in eine Ruppflanze erften Ranges umgezüchtet wird. Nichts geringeres aber bedeutet die lette Leiftung des Amerikaners Burbank, der in zehnjähriger Arbeit den Kaftus in eine vorzügliche Nährlionen von Heftaren unfruchtbaren Bodens wildwachsend bebedt, wird jest auf den falifornischen Besitzungen Burbants in Santa Rosa im Großen zunächst als Grasersat gebaut. Der Kaktus Burbanks hat, was das wichtigste ift, gar keine Stacheln mehr, gedeiht nachgewiesenermaßen auch in ben nördlichen Teilen ber gemäßigten Zone und ift auch für Menschen egbar. In drei Jahren liefert ein einziger Burbankscher Kaktus dreis hundert Kilo vorzüglichen Futters, während seine Mutterpflanze, der wilde Kattus, auch nicht einmal von den hungrigsten und Stengel hat der amerikanische Züchter egbar gemacht, sondern er zieht auch ausgezeichnete, zum Ginmachen geeignete Kattus

Aehnliche Rejultate, wenn auch in mehr quantitativer, als qualitativer Richtung, hat Burbank mit der kalifornischen Pflaume erreicht. Sie weift in ihren größten Eremplaren einen Bäume, die bis zu 22 000 solcher Früchte in einem Jahr tragen.

Eindringen in Tibet verboten, aber ein Mann von so eiser- I nenden amerikanischen Pomologen, sondern ebensowohl um kom-

Baume den größten Ginflug auszunben. Gin Rugbaum in Santa Roja hat in 13 Jahren einen sechsmal größeren Stamm und Kronenumfang als ein gewöhnlicher Rußbaum von 28 Jahren erreicht und zahme Kaftanienbäume bon kaum mehr als einem Meter Gobe geben ichon Früchte. Burbants Ruffe haben nur noch jo bunne Schalen, daß die Bögel fie durchpiden fonnen. Zum Bergnügen hat Burbant eine weiße Brombeere gezüchtet, der er den Namen "Eisberg" gab. Aber auch an anderen Nuppflanzen hat Burbank sein geradezu revolutionäres Genie ausgelassen. Seine Tabakblätter sind bis zu 1,20 Meter lang und 60 Bentimeter breit. Seine Rartoffelvarietäten, die jest im gangen Norden ber vereinigten Staaten gepflangt merben, bringen etwa 17 Millionen Dollar pro Jahr mehr ein, als die auf gleich großem Terrain angepflanzten anderen Arten. Einen fast grotest tollfühnen Erfolg hat Burbant mit einer Rreuzung von Kartoffeln und Tomaten gehabt. Durch Rreuzung der beiden Pflanzen hat er ein neues Gewächs erzielt, das er Tomato nennt. Dasfelbe trägt unter ber Erbe Rartoffeln und über der Erde Tomaten.

Noch märchenhafter ift, was Burbant mit ben Blumen erreicht hat. Unter seinen Sanden hat die Dalia, die ichone Sommerblume ohne Geruch, den Duft der Magnolien erhalten; der rote Mohn ist blau geworden, und schwarze dornenlose Rosen find eine seiner größten Liebhabereien.

Burbant ruhmt fich, fein Mann ber Biffenschaft gu fein und behauptet, alles nur erreicht zu haben, weil er ein prattischer Beobachter sei. Erfahrung und Geduld ift nach seiner Ansicht alles. Als er seine weiße Brombeere züchtete, untersuchte er nicht weniger als 60 000 Brombeerstauden und nur eine einzige erschien ihm gunftig zur Zuchtung. 500 000 Pflaumenbäume waren das Material, aus dem er den einzigen Baum heraussuchte, mit dem er schließlich seine berühmte ternenlose Pfirfichpflaume züchtete. Dem amerikanischen Milliarbar Carnegie, ber ihm 10 000 Pfund Sterling jährlich gur Berfügung ftellt, antwortete er einft auf feine Frage nach feinem Bebeimnis: "Sie kennen doch unter 10 000 Leuten ben Mann, ben Sie gerade brauchen; fo fenne ich unter 1000 Pflanzen biejenige, welche ich gerade nötig habe".

Uebrigens arbeitet Burbank trot seiner offenkundigen Berachtung der Biffenschaft doch auf Grund eines von dem holländischen Botanifer Sugo de Breis, Ende ber 80er Jahre des borigen Jahrhunderts entdeckten Gesetz, nämlich nach dem Gesetz der Mutation der Pflanzen. Dasselbe stellt eine höchst merkwürdige Ergänzung des Darwinschen Gesetzes von der Entstehung der Arten und der fünstlichen Zuchtwahl dar, ja stößt dasselbe in gewissem Sinne sogar um. Es ist bekannt daß die fünstliche Zuchtwahl zwar außerordentlich starke Veränderungen hervorbringen fann, aber die Vererbbarfeit der fünftlich hervorgerufenen Eigenschaften ist sehr zweifelhaft. Bei der Mutation ber Pflanzen tritt dagegen ohne langfamen Uebergang von selbst an einem Exemplar eine neue Art direft auf; durch Okulierung oder durch Pfropfen wird nun diese neue Art stabil gemacht und vererbt ihre Eigenschaften ohne weiteres. Von bem Gefet bis zu seiner prattischen Anwendung ift es natürlich ein weiter Schritt und jedenfalls ist Burbank der erfte, welcher die fühnsten Proben auf das Exempel machte.

Der in Paris lebende schwedische Botaniker Blaringhe m hat Burbanis Arbeit insofern weitergeführt, als er burch zahlreiche Versuche nachwies, daß die Mutation der Pflanzen nicht nur natürlich auftritt, sondern burch eine besondere Behandlung, 3. B. durch Beschneiden, verschiedenartige Belichtung und ähn= liche Einflüsse fünstlich hervorgerufen werden kann.

Daniel Berthelot, Professor der Chemie in Paris, hat nachgewiesen, daß durch spstematische Ernährung der Pflanzen mit schreiben? Wer in Basel bekannt ist, der weiß, daß der bestimmten Chemikalien gleichfalls andere Arten nicht nur be- gebildete Basler neben seinem Dialekt in der Regel noch günstigt, sondern direft erzielt werden fonnen.

Alle diese Erfolge auf dem Gebiet der Pflangenguchtung wollen gar nichts weniger bebeuten, als ben Anfang einer vollftanbigen Berrichaft bes Menichen über bie Begetation ber gangen Erbe. Landarebe.

Das gefündeste Haus der Welt. etten Herbst ausgeschrieben haben soll. Es sollte ein Plan für ein billiges haus ausgearbeitet werden, bas allen Anforderungen der modernen Hygiene entspreche und namentlich vor Ansteckungsgesahr schütze. Der Architekt Milton Dana Morill hat den ausgeschriebenen Preis mit seinem Entwurf errungen. Es läßt sich nicht leugnen, daß ber Bau eines folden Saufes, wie es Morill vorschreibt, sehr billig kalkuliert ist: kostet es boch nach amerikanischem Gelbe ohne Grund und Boben 1200 Dollar, also noch nicht 5000 Mt. nach deutschem Gelbe. Dabei macht das Haus Anspruch auf Bequemlichkeit und Wohnlichkeit. Es ift gang aus Gisenbeton aufgeführt, nirgends ist Holz berwendet, sondern statt Golz Gifen. Alle Fugen und Riten find bermieben, jo daß Sammelftellen für Batterien fich nicht bilben fonnen. Alle Räume der Bohnung tonnen nach Bedarf grundlich gereinigt und besinfiziert werden, ohne daß die Räume irgendwie leiden. Ueberhaupt ist darauf gesehen, daß sich möglichft wenig Staub bilben und ausbreiten fann.

Daher die eigenartige Berjorgung mit Rohle, die nicht bon unten durch die Eingangstüre, sondern bom Dache aus burch einen Schacht in den Rohlenraum im Oberftod und bon bort ohne weiteres in den Berd der Rüche befördert wird, bon dem aus auch im Winter die Beheizung bes Hauses erfolgt. Das Haus felbst ist zweiftodig. Im Erdgeschof befinden sich außer einer Empfangshalle und der Rüche das Ekzimmer und das Wohnzimmer. Im Oberstod sind drei Schlafzimmer und das Bad. Auch das Dach ist für den Aufenthalt der Hausbewohner eingerichtet. Um einen überdachten Sonnenraum herum führt gewiffermaßen eine Galerie, die teils als Garten, teils als Schlafraum eingerichtet ift. Außerdem ist auch ber Rohlenbehälter hier oben angebracht. Das Haus ist nicht unterkellert, hat aber Sommers eine Eiskammer, die im Winter in einen Rühlraum umgewandelt werden kann. Das ist mit einigen Strichen die Beschreibung des gefündeften Saufes der Belt, wie es nach echt amerikanischer Aufmachung genannt wird. Freilich, was nütt das gefündeste Haus der Welt, wenn bagu nicht auch die gefündefte Wohnungseinrichtung der Welt und last not least die Menschen als Bewohner kommen, die auch felbst gesund zu leben berftehen oder leben wollen. Möglich, daß an der ganzen Sache etwas Wahres dran ift, aber ganz unterdrucken vermag man kaum den Argwohn, daß es sich um eine etwas verdecte Reflame für Eisenbeton handelt.

#### Das Schwinden des alemannischen Dialekts.

Gin Mitarbeiter des "Türmers" flagt darüber, daß der alemannische Dialekt immer niehr schwinde: "Ber im schönen Wiesental an den Stätten - Saufen, Lörrach u. a. - fommt, wo J. B. Bebel weilte, ber wird erstaunt sein, nur noch vereinzelte Klänge an Hebels Dialekt zu hören. Das jetzt heranwachsende Geschlecht spricht nur noch wenig alemannische Wörter. Wohl ändert sich eine Sprache im Laufe der Zeit, aber wenn diese Acnderung in einem Zeitraum von kaum hundert Jahren vor sich geht, so ist das doch auffallend. Der Aufschwung der Industrie im Wiesental und der damit verbundene Berkehr haben viel hierzu beigetragen. Auch wird das Wiesen= tal seit einer Reihe von Jahren von Touristen und Kurgästen heimgesucht

Die Hauptschuld an dem Rudgang der alemannischen Sprachen tragen aber die Schulen, die den Dialekt mit Stumpf und Stiel auszurotten fuchen. Ift das nötig? Kann man den Schulkindern ihren Dialekt nicht lassen und sie trotzem hochdeutsch lesen und schreiben lehren? Konnte Sebel selbst neben seinem Dialett nicht hochdeutsch hochdeutsch und frangösisch sprechen kann, je nach Bedarf. In einer musterhaften deutschen Schule sollte das nicht möglich sein? Der alemannische Dialeft wird im Bolfsmund nach und nach verschwinden und dann vielleicht einmal von einem alemannischen Sprachverein wieder ausgegraben werden. Moge der bald fommen, wenn er noch nicht besteht. — In anderen Erziehungsanstalten — Ras fernen! - forgen die Ergieher begw. Drillmeister -